

Die Frage, ob viele Kinder und Jugendliche heute nicht eher zu früh die „rationale Routinearbeit“ (das Kopfrechnen z.B.) an die technische Informationsverarbeitung (den Taschenrechner) delegieren, mag man vielleicht anders als der Autor sehen; aber seine Vorschläge „zur Verwirklichung eines seelisch stabilen Menschen, der in der Welt der Informationstechnik leben kann“ (25), sollten sorgfältig untersucht und in der Praxis berücksichtigt werden: „Der Wille zur praktischen Humanität, zum harmonischen Miteinander-leben-Wollen, der Glaube an eine sinnvolle Zukunft muß ermittelt werden. Das Entfalten affektiver Bereiche wie Liebe, Zärtlichkeit, Mitleid, Zuneigung, Verständigung, Hoffnung und Sinnlichkeit müssen wieder zu zentralen Zielen der Erziehung in Schule und Elternhaus werden, da nur ein ganzer Mensch eine Chance haben wird, die rasche Entwicklung der nächsten Jahrzehnte zu überleben“ (205). Sind diese Werte und Zielsetzungen schon zentrale Anliegen der Erwachsenenbildung, auch der beruflichen?

B. Hipler SJ

BECK, Heinrich – RIEBER, Arnulf: *Anthropologie und Ethik der Sexualität*. Zur ideologischen Auseinandersetzung um körperliche Liebe. München: Pustet 1982. 427 S. (Salzburger Studien zur Philosophie. 13.) 68,-.

Mit ihrem umfangreichen Werk wollen die beiden Bamberger Philosophieprofessoren einen bewußt philosophischen und ideologiekritischen Beitrag zur oft konsumhaft und subjektivistisch verkürzten Diskussion über Sexualität leisten (7ff.). Außerdem sehen sie darin eine notwendige Grundlegung zur Sexualpädagogik; denn eine „Erziehung zur Sexualität“ bleibe solange eine Leerformel, wie die Frage nach dem Sinn von Sexualität ausgeklammert oder mit den gängigen Verkürzungen bestimmt werde (10).

In einem Zueinander von theoretischer und praktischer Philosophie entwickeln sie eine Anthropologie und eine Ethik der Sexualität. Ihre Methode steht in der Tradition von Thomas von Aquin, Nicolai Hartmann, Peter Wust u. a. und wird von ihnen als „ontologische Hermeneutik“ bezeichnet (S. 334). Dabei gehen sie von einem (christlich-)ganzheitlichen Vorverständnis von

Sexualität aus und nehmen sowohl die Ergebnisse der Einzelwissenschaften Biologie, Psychologie und Soziologie wie Deutungen von Philosophie und Theologie auf. In einem sorgsam Prüfen der Verquickung von „objektiven Ergebnissen“ und „subjektiven Interessen“ (333) finden sie zu einer differenzierten „Schau“ der Wirklichkeit, zum Sinn von Sexualität und ihren Lebensformen.

Allein die Zahl und Spannweite der behandelten Ansätze und Autoren ist beeindruckend; wirklich bestechend ist die klare, durch Anmerkungen angereicherte Darstellung und abschließende Kritik. Am Beginn steht die biologische Betrachtungsweise der Sexualität als Mittel der Fortpflanzung, aber auch schon als ein individuelles, orgiastisches Ausdrucksgeschehen. Die Reihe der psychologischen Ansätze wird mit dem Lusttrieb Sigmund Freuds eröffnet; C. G. Jung sieht demgegenüber die Sexualität im kollektiven Erfahrungsschatz der Archetypen verwurzelt; Philipp Lersch wiederum kommt auf dem Weg der Ausdruckserkenntnis zu einer ideal-typischen Bestimmung der Geschlechtsunterschiede. Die gedrängte Darstellung und kritische Diskussion dieser Ansätze läßt nichts zu wünschen übrig.

An metaphysischen Deutungen der Sexualität greifen die Autoren die Eroslehre von Platon, die kosmische und religiöse Symbolik einer Hildegard von Bingen sowie die spekulative Theologie von Franz von Baader heraus, der die Geschlechterpolarität in der Trinität Gottes verwurzelt sieht. Wieder stärker der gegenwärtigen Diskussion gehören die soziologischen Beschreibungen Helmut Schelskys und Alfred Kinseys an, ebenso die neomarxistischen Auffassungen Wilhelm Reichs und Herbert Marcuses sowie die gegensätzliche Bestimmung der Sexualität als Herrschaftsinstrument nach Simone de Beauvoir und Esther Vilar.

Den Abschluß bildet die existentiell-ethische Dimension von Sexualität, d. h. die Bewertung ihrer wichtigsten Lebensformen. Nach Sören Kierkegaard, der den Entscheidungscharakter von Liebe und Ehe hervorhebt, kommen in den beiden letzten Kapiteln heutige Meinungen und Praktiken, Positionen des staatlichen Rechts und Lehraussagen der Kirche zu Wort. Dabei zeigen die Autoren durchaus den anfangs verspro-



chenen Mut zur Ideologiekritik: z. B. wenn sie sich gegen die Rolle des Staates in der gegenwärtigen Abtreibungspraxis und für den Sinn vorehelicher Enthaltensamkeit aussprechen, andererseits aber auch gegen den Vorrang der Kinderzeugung bei der Geburtenkontrolle argumentieren.

Was diese 343 Seiten Text auszeichnet, ist u. a. die aufs Wesentliche beschränkte, verständliche Darstellungs- und kritische Argumentationsweise sowie die gründlich gearbeiteten Anmerkungen. Der Anhang umfaßt ein 39seitiges Literaturverzeichnis, ein 12seitiges Personenregister und ein mit seinen 31 Seiten wirklich gründliches Sachregister.

R. Funiok SJ

STEIN, Adelheid: *Sozialtherapeutisches Rollenspiel*. Erfahrungen mit einer Methode der psychosozialen Behandlung im Rahmen der Sozialarbeit-Sozialpädagogik. Frankfurt: Diesterweg 1983. 139 S. Kart. 17,-.

In der Ausbildung zum Sozialarbeiter-Sozialpädagogen werden seit langer Zeit didaktische Hilfsmittel eingesetzt, die das kognitive Erfassen eigener und fremder Zustände beim Menschen ermöglichen sollen. Gleichzeitig sollten sie einen Weg eröffnen für neue Einsichten und Verhaltensformen in einer bestimmten Umwelt.

Das Rollenspiel war in der Bildungsarbeit als unterstützende Technik zur Erkenntnis von Problemen schon längst bekannt. Neu ist in dem vorgelegten Werk eine theoretische Grundlegung im Zusammenhang mit seiner Verwendung für die psychosoziale Bewältigung von Problemen, wie sie der Sozialarbeit aufgegeben sind. Adelheid Stein ist Professorin für Psychologie, Sonder- und Heilpädagogik an der Stiftungsfachhochschule in München. Ihre langjährige Erfahrung in der Aus- und Fortbildung entsprechender Berufsgruppen läßt sie dafür plädieren, ein so verstandenes Rollenspiel den Methoden der Sozialarbeit zuzuordnen, um die soziale Kompetenz des handelnden Sozialarbeiters-Sozialpädagogen zu verstärken.

Als zusätzliche Methode (neben Einzelhilfe, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, einschließlich der Familienbehandlung) nennt sie die Sozialtherapie. Sie definiert sie als Arbeitsform „für Klienten, die aufgrund multifaktorieller Ursa-

chen erkrankt sind oder verhaltensauffällig wurden, und von daher einer multidisziplinären Behandlung bedurften“ (48). Sozialtherapie beansprucht also nicht nur, Einstellung und Verhalten eines Klienten in bezug auf seine Umwelt zu verändern, sondern auch die störenden sozialen Bedingungen zu beeinflussen. Vorzüglich bei der Behandlung von Drogenabhängigen aller Art, Straffälligen, ja sogar Psychischkranken, scheinen nun auch die angeführten Beispiele für Anwendung von Rollenspiel angesiedelt. Großer Wert wird auf die Einfühlung in die verschiedenen Rollen der handelnden Figuren beim Problem-spiel gelegt (z. B. Personen aus der krankmachenden Umgebung des Klienten). Im Feedback durch die Gruppe der Mitspieler wird ein adäquates Verhalten erörtert. Mit Hilfe einer Steuerung des Gruppenprozesses, Beachtung von Ritualien und festen Spielregeln sollen die Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie eine leichtere Einfühlung der Gruppenmitglieder untereinander zustande kommen, die Fähigkeit zur Verwendung digitaler und nonverbaler Symbole in der Kommunikation wachsen und Modalitäten einer symmetrischen Beziehung trainiert werden.

Das Rollenspiel dieser Art will also Orientierungshilfen bei der Verarbeitung von Wahrnehmungen des Klienten geben (91), darüber hinaus aber auch durch unterstützendes Feedback der Gruppenmitglieder eine Entscheidung für die Problemlösung herbeiführen helfen. Dabei wird der Ganzheit der menschlichen Natur dadurch voll Rechnung getragen, daß die Verbindung von Gefühl und Intellekt, von Theorie und Praxis demonstriert wird, um der Gefahr der Entfremdung durch rein intellektuelle Informationsverarbeitung zu begegnen. Die Einbeziehung von Gefühlen erlaubt aber nicht deren Verselbständigung und führt nicht in eine „Nische der Geborgenheit“, sondern will den Realitätsbezug beim Klienten unter allen Umständen aufrechterhalten. Vom Spielleiter wird eine außerordentliche Kreativität verlangt, weil er nicht nur als sensibler Beobachter, sondern als Agierender in der Gruppe tätig wird, der animiert, klarstellt, Entscheidungen verlangt, Ersatzrollen spielt und fallweise offenbar auch so etwas wie die Rolle eines „Hilfs-Ich“ übernimmt.

Einige Fragen bleiben offen. Marginalität eines